



Arge für Obdachlose

Kupfermuckn

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

FEBRUAR 2024 | 1,50 Euro bleiben den Verkäufer:innen | Achten Sie auf den Verkaufsausweis

3 Euro



ZUFLUCHT

WENN ES FROSTIG WIRD

Die Straßenzzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben. Betroffene bilden mit dem Kupfermuckn-Leitungsteam in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

Redaktion

Straßenzzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, Tel. 0732/77 08 05-13, www.kupfermuckn.at

Leitungsteam:

Daniela Warger (dw), Chefredakteurin
Daniel Egger (de), Leitung Redaktion, Sozialarbeit
Katharina Krizsanits (kk), Leitung Vertrieb, Layout, Redaktion

Betroffene Redakteurinnen und Redakteure: Anna Maria, Bettina, Christine, Claudia, Helmut, Hermann, Johannes, Leo, Manfred F., Manfred R., Manfred S., Sonja, Walter;

Titelfoto (kk): Nadines Zufluchtsort im Winter
Auflage: 18.000 Exemplare

Bankverbindung und Spendenkonto

ARGE für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz
IBAN: AT46186000010635860, BIC: VKBLAT2L

Ausgabe in Linz, Wels, Steyr und Vöcklabruck

Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

ARGE für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel., 0732/77 08 05-19
Soziales Wohnservice Wels, E 37, Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, Tel. 07242/29 06 63
Verein Wohnen Steyr, B 29, Wehrgrabengasse 18, 4400 Steyr, Tel. 07252/50 211
Verein Wohnungslosenhilfe Mosaik, Gmundner Straße 69, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/75 145

Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »ARGE für Obdachlose«, Vorsitzende Mag.ª Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP
www.street-papers.com



Druckprodukt mit finanziellem

Klimabeitrag

ClimatePartner.com/53401-2401-1010



GUTENBERG

Wir drucken uns nicht vor der Verantwortung.

Gutenberg-Werbing Gesellschaft m.b.H.
Anastasius-Grün-Straße 6 | 4021 Linz
Tel. +43 732-69 62-0 | Fax. +43 732-69 62-250
office@gutenberg.at | www.gutenberg.at

LESERBRIEFE UND REAKTIONEN

Absolut begeistert von dem Projekt

Hallo, seit Jahren begleite und unterstütze ich sozial benachteiligte Menschen. Insbesondere aber ist mein persönliches Augenmerk auf obdachlose Personen gerichtet, weil es für mich fast nichts Schlimmeres gibt, als kein Zuhause zu haben. Keine Möglichkeit, sich zurückzuziehen oder unter Schutz Energie zu tanken. Auch finde ich, dass sämtliche sogenannte Grundbedürfnisse für diese Menschen nicht mehr zu befriedigen sind. Sie haben keine Option aufgrund von Bürokratie und Ignoranz. Ich erlebe es so oft, dass diesen Menschen gegenüber eine Haltung, eine Schubladisierung vorherrscht, die unglaublich entwürdigend und diskriminierend ist. Sie können sich nicht einmal wehren. Daher bin ich absolut begeistert davon, wie ihr das Projekt aufgezogen habt. Während es in sogenannten »alten Zeiten« noch Höhlen gab oder andere Möglichkeiten, sich zu schützen oder ein Obdach zu finden, sind viele Möglichkeiten heute nicht mehr da. Obdachlose Menschen haben einfach keine Lobby und stehen am Ende der »Nahrungskette«. Sie werden systematisch nicht miteinbezogen. Dabei kann jeder/jede von uns zu jeder Zeit obdachlos werden. Besten Dank. Herzlichen Gruß, *Janis*

Liebenswürdige Kupfermuckn-Verläuferin

Im Juli dieses Jahres 2023 machte ich wieder einmal einen Rundgang durch das »obdachlose Linz« mit interessierten Lehrer:innen in der ersten Ferienwoche. Als wir bei der Haltestelle Mozartkreuzung neben dem Thaliaein-

gang vorbeikamen, grüßte mich die Kupfermuckn-Verkäuferin Beatrix Reisinger sehr freundlich und wir blieben als Gruppe bei ihr stehen. Es entwickelte eine kurze und lustige Unterhaltung. Danach kauften zwei Lehrer:innen und ich ihr jeweils eine Kupfermuckn ab. Sie wünschte uns allen einen schönen Tag. Die ganze Gruppe war von dieser Begegnung mit Beatrix und ihrer Freundlichkeit sehr begeistert. Ich sage dir danke, liebe Beatrix, für diese kurze Begegnung und deine Liebenswürdigkeit mir und den Lehrer:innen gegenüber! *Helmut Eder, ehemaliger Obdachlosenseelsorger*

Wer teilt ist reich

Liebe Kupfermuckn, liebe alle! Seit langem kaufe ich die Kupfermuckn. Als mir Bertl noch am Freitagsmarkt in Ottensheim immer eine Druckfrische verkauft hat, war es einfach. Ich kannte ihn persönlich und wir haben uns auch oft länger unterhalten. Dann habe ich ihn aus den Augen verloren. Ich habe da und dort mal eine Zeitung gekauft, aber das Gefühl, nicht allen eine Zeitung abkaufen zu können, hat mich mit einem schlechten Gewissen zurückgelassen. Ich kann nicht allen helfen. Jetzt kaufe ich sie beim Verkäufer vor dem SPAR in Leonding. Immer steht er da und grüßt mich freundlich. Ihn will ich unterstützen. Regelmäßig, zumindest einmal pro Monat! Man kann nicht allen helfen, höre ich immer. Ja, aber eine/n kannst du unterstützen und so gibst du etwas von deinem Reichtum! Das mache ich gerne. Und wenn ein Bettler auf mich zukommt, habe ich kein ungutes Gefühl mehr. Allen sage ich: »Wer teilt ist reich.«
Herzlichst, *Rebecca*

Achten Sie bitte auf den Verkäuferausweis!



Liebe Leserinnen und Leser!

Bitte kaufen Sie die Kupfermuckn ausschließlich bei Verkäuferinnen und Verkäufern mit sichtbar getragenen und aktuellem Ausweis in lila Farbe. Nur so können Sie sicher sein, dass auch wirklich die Hälfte des Ertrages der Zielgruppe zu Gute kommt: Wohnungslosen und Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben.



Ich wollte mir das Leben nehmen

Betroffene berichten über ihren Weg durch die dunkelste Zeit zurück ins Leben

DOMINIC

Vorerst probierte ich es mit einer Überdosis an Schlaftabletten

Schon in meiner Volksschulzeit war ich ein auffälliges Kind. Ich war hyperaktiv, war ein starker Legastheniker und litt an Stimmungsschwankungen und psychischen Problemen. Außerdem fühlte ich mich sehr einsam. Meine Mutter zog mich alleine groß. Da wir alle zwei Jahre umgezogen sind, konnte ich keine Freundschaften schließen. Kaum lernte ich liebe Nachbarn oder Mitschüler näher kennen, schon musste ich mich wieder von ihnen trennen. Sehr früh kam ich zu Psychotherapeuten und Logopäden. Trotzdem ging es mir dadurch nicht besser. So dachte ich schon als

Kind, wie schön es wäre, nicht mehr leiden zu müssen. Ich wollte auch für meine Mutter nicht mehr länger eine Belastung sein. Im Alter von 19 hatte ich dann zum ersten Mal den Entschluss gefasst, diesem Leben ein Ende zu setzen. Damals kamen zu meinen psychischen Problemen die ersten körperlichen Leiden dazu. Die Rückenschmerzen wurden bald schon chronisch. Eine Überdosis an Schlaftabletten sollte mich ins Jenseits befördern. Ich wurde bewusstlos, starb jedoch nicht. Meinen nächsten Versuch machte ich einige Zeit später auf der Trauner Brücke. Lange Zeit startete ich hinunter auf den asphaltierten Weg und den Bach daneben. »Soll ich mich ins Wasser oder lieber auf den Asphalt fallen lassen«, überlegte ich. Doch dann dachte ich an meine Mutter, den einzigen Menschen, der für mich

wichtig war. So ging ich wieder nach Hause. Nun kämpfe ich mich weiterhin durch mein Leben, wenn man das überhaupt als »Leben« bezeichnen kann. Mit meinen 34 Jahren bin ich noch immer einsam, habe aber gelernt, mit den Schmerzen zu leben.

BETTINA

Ich kam dann mit schwerer Depression in die Psychiatrie

Es war kurz nach dem Tod meines geliebten Vaters. Ich war damals 39 Jahre alt und hatte immer ein gutes und sehr enges Verhältnis zu ihm. Alle meine Probleme konnte ich mit Papa besprechen. Er hatte immer ein offenes



Wenn ein Lebenslicht erlischt, entsteht eine Lücke. Symbolfoto: Freepik.com

Ohr für mich. Doch eine Sache gab es, worüber ich damals mit niemandem sprechen konnte. Seit meiner Kindheit habe ich übernatürliche Wahrnehmungen. Das machte mir große Angst. Niemandem wagte ich es, zu sagen, wer ich bin. Der Arzt hätte wohl gesagt: »Sie ist krank«, und der Priester: »Sie hat Heiligenerscheinungen.« Und mein Vater hätte sich wohl große Sorgen gemacht. Im Laufe der Zeit ist es mir gelungen, mit diesem Leiden oder Fähigkeiten – wie man es nun sehen möchte – zu leben. Als mein Vater starb, brach für mich jedoch eine Welt zusammen. Schlagartig war ich kurz nach der Todesnachricht ein Schatten meiner Selbst. Ich war wie gelähmt, unfähig, irgendetwas zu unternehmen. Einige Male stand ich sogar schon auf der Brücke in der Nähe meines Heimatorts, die über die Westbahnstrecke führt und wollte auf einen fahrenden Zug unter mir springen, tat es aber zum Glück nicht. Meine Gedanken kreisten ständig nur um die Leere und Sinnlosigkeit meines Lebens. Irgend-

wann konnte ich nicht einmal mehr weinen. Mehrere Male dachte ich mir, dass ich mein Leben beenden möchte. Und das, obwohl ich im Grunde ein sehr positiver Mensch bin. Ich wusste, dass diese Gedanken nicht zu mir gehörten, doch sie waren da. Sie haben mich

»AUFGRUND MEINER TRAUMATA IN DER KINDHEIT HABE ICH IN MEINEN 44 JAHREN BEREITS ZEHN SELBSTMORDVERSUCHE VERÜBT.« CLAUDIA

regelrecht verfolgt. Da ich es nicht mehr mit mir aushalten konnte, kontaktierte ich eine Psychiaterin. Nach drei Sitzungen meinte sie: »Da stimmt etwas ordentlich nicht.« Ich kam dann in die Psychiatrie. Es wurde zusätzlich zu meinem ursprünglichen Leiden eine schwere Depression diagnostiziert. Sieben Jahre lang musste ich Medikamente zu mir nehmen. Dadurch funktionierte ich wieder halbwegs, doch es war eine schwierige Zeit.

Als ich dann begann, von meinem Vater und meinem Elternhaus regelmäßig zu träumen, ging es mir dann immer besser. Da ich ein Symbollexikon habe, mit welchem ich meine Träume analysieren konnte, lernte ich dadurch mein Unterbewusstsein und mich selbst besser kennen. Somit wurde auch mein Glaube, dass es zwischen Himmel und Erde mehr gibt, als wir erfassen können, gefestigt. Dadurch gewann ich wieder an Selbstvertrauen und psychischer Stärke. Heute lebe ich ein Leben weitestgehend ohne Medikamente. Lediglich für meine ursprüngliche Erkrankung nehme ich täglich drei Tabletten zu mir. Und so erfreue ich mich zum Glück wieder am Leben, gehe unter die Leute, verkaufe die Kupfermuckn und habe noch andere inspirierende Projekte am Laufen.

CLAUDIA

In meinem Leben schon zehn Selbstmordversuche gemacht

Insgesamt hatte ich mit meinen 44 Jahren bereits zehn Selbstmordversuche verübt. Die letzten beiden liegen ein Jahr zurück. Die Trennung von meinem Mann und die Streitgespräche raubten mir die letzte Kraft. Dazu möchte ich sagen, dass ich schon seit meiner Pubertät an einer Borderlinestörung leide. Ich bin aufgrund von Missbrauchserfahrungen sehr labil, sehr ängstlich und war lange Zeit beinahe lebensunfähig. So habe ich oft an Selbstmord gedacht und viele Versuche gestartet, mir das Leben zu nehmen, was – im Nachhinein – zum Glück nicht gelungen ist. Ich versuchte es immer mit einer Überdosis an Tabletten. Meistens wachte ich danach im Krankenhaus auf, wo ich dann auch immer gut betreut wurde. In meinem Leben habe ich schon zahlreiche Therapien gemacht, auch längere stationäre Aufenthalte. Derzeit fühle ich mich wieder stabil. Mein Mann und ich

haben uns nach 14 Jahren des Zusammenlebens getrennt. Doch durch die räumliche Distanz haben wir wieder zusammengefunden. So habe ich Hoffnung, dass wir zusammenbleiben und das Leben gemeinsam meistern. Wobei wir so schnell nicht mehr zusammenziehen werden. Seit vielen Jahren mache ich regelmäßig eine Gesprächstherapie, die mir Halt und Klarheit gibt.

LEO

Gottseidank blieb der Zug eineinhalb Meter vor mir stehen

Mein letzter Suizidversuch ist nun schon einige Jahre her. Ich war damals ziemlich betrunken und hatte einfach keine Lust mehr zu leben. So entschloss ich mich, meinem Leben ein Ende zu setzen. In meiner Verzweiflung legte ich mich am Linzer Hauptbahnhof auf die Gleise. Gottseidank blieb der Zug etwa eineinhalb Meter vor mir stehen. Mitarbeiter der Rettung und Polizei holten mich dann unverseht von den Gleisen. Im Anschluss wurde ich in den »Neuromed Campus« Linz eingeliefert, wo ich auch einige Zeit bleiben musste. Nachdem ich dem Patientenanwalt und dem Bezirksgericht vorgeführt wurde und für mich keine Selbstgefährdung mehr bestand, durfte ich das Krankenhaus wieder verlassen. Heute bin ich froh, dass mich solche Gedanken schon lange nicht mehr plagen, auch wenn nicht immer alles so einfach ist auf Gottes Erden.

ANNA MARIA

Ich glaube nicht, dass mein Leben noch einen Sinn macht

Ich hatte noch nie Selbstmordgedanken. Doch an dem Tag, an dem mir vom Sozialamt aufgetragen wurde, meinen ehemaligen Ehemann nach 16 Jahren auf Unterhalt zu klagen, dachte ich: »Wenn ich mich umbringe, dann haben alle ihre Ruhe.« Dann kam der nächste Schock: Ich wurde heiser, bis meine Stimme eines Tages vollkommen versagte. Ich wurde ins Krankenhaus verwiesen. Dort stellte man fest, dass ich an Kehlkopfkrebs erkrankt war. Der nächste Schicksalsschlag war vorprogrammiert. Nach meiner Operation konnte ich natürlich keinen Ton von mir geben. Also musste ich

alles auf eine Tafel oder einen Zettel schreiben. Eines Morgens schrieb ich für die Schwester folgende Nachricht auf die Tafel: »Macht mein Leben noch einen Sinn? Ich glaube nicht!« Daraufhin holte sie sofort den Oberarzt. Ich bekam eine Psychologin zur Verfügung gestellt. Mein Gedanke war, ich springe aus dem fünften Stock aus dem Fenster und dann hat keiner mehr Probleme wegen mir. Dank einer guten Behandlung und der Vorhersage, dass ich wieder ganz gesund werde, gab ich meine Selbstmordgedanken auf. Nun bin ich richtig froh darüber, denn sonst hätte ich mein zweites Enkelkind wohl nie kennengelernt.

SONJA

Mein eigener Sohn nahm sich das Leben. Mein Herz zerbrach

Auch ich hatte im Laufe meines Lebens immer wieder einmal die Gedanken, einen Selbstmord begehen zu wollen, doch mir fehlte bisher der Mut dazu. Vielleicht lag es daran, dass ich zu viel Lebenswillen hatte. Als ich eine Krebsdiagnose bekam, dachte ich aber sehr stark daran. Ich hatte große Angst vor der Zukunft. Familie hatte ich praktisch keine mehr, Freunde auch nicht sehr viele, da es meistens nur Bekannte waren. Also stand ich mehr oder weniger alleine da. Und so dachte ich mir: »Was würde passieren, wenn ich nicht mehr da bin? Wer wird mich denn schon vermissen? Irgendwann werde ich wohl in Vergessenheit geraten. Also ist es doch egal, wenn ich nicht mehr da bin.« Mit dem Morphium, das ich einzunehmen hatte, wäre es ein Leichtes gewesen. Einmal eine Überdosis und das wäre es gewesen. Auf der anderen Seite dachte ich zu dieser Zeit auch viel an meine Söhne. Ich hatte kaum Kontakt zu ihnen und gesehen hatte ich sie auch schon lange nicht mehr. So wollte ich am Leben bleiben, um mir den Wunsch, meine Jungs wiederzusehen, er-

füllen zu können. Ich wusste zwar, dass es meiner Mutter alles andere als recht war, doch das Schicksal meinte es dieses eine Mal gut mit mir. Ich konnte meine Kinder nochmals treffen. So wollte ich dann doch weiterleben und kämpfen. Doch dann kam dieser eine Tag, der mein Leben komplett verändern sollte. Im Juni 2013 erfuhr ich, dass mein Sohn Dominik das tat, was ich mich zu tun nie getraut hatte. Er hatte sich das Leben genommen. Mein Herz zerbrach, da ich nicht einmal bei der Beerdigung dabei sein durfte. Meine Mutter hatte mir die Chance genommen, mich von meinem eigenen Kind zu verabschieden. Es ist schon hart genug, wenn man erfährt, dass sein eigenes Kind nicht mehr leben will. Sein eigenes Fleisch und Blut, dem man das Leben geschenkt hatte. Freilich war es nicht leicht, weil wir sehr viele Jahre keinen Kontakt haben durften, doch so gar nichts mehr zu hören oder im Chat voneinander zu lesen, das tat sehr weh. Könnte ich nur die Zeit um gut zehn Jahre zurückdrehen, bis zu dem Zeitpunkt, wo wir das letzte Mal telefoniert haben. Ich würde dir, lieber Dominik noch so viel sagen und dich vor allem davon abbringen wollen, dass du diesen endgültigen Schritt gehst. Doch ich kann die Zeit nicht zurückdrehen. Und dich von dieser Tat abzubringen, hätte ich bestimmt auch nicht geschafft.

STEFANIE

Zuvor schrieb ich noch in Trance einen Abschiedsbrief

Ich habe schon einige Selbstmordversuche hinter mir. Alles begann damals, als mich mein Vater nach einem Streit verlassen hat und kurze Zeit später verstorben ist. So hatte ich mit 17 Jahren nicht nur ein gebrochenes Herz, sondern mein ganzes Leben ging dann den Bach hinunter. Alkohol und Drogen sollten meinen Schmerz betäuben. Mit 21 Jahren wurde ich von meinem damaligen, gewalttätigen



© by Philipp Pammeringer

gen Partner schwanger. In der 23. Schwangerschaftswoche bekam ich höllische Schmerzen. Ich wurde ins Krankenhaus gebracht, wo mir mitgeteilt wurde, dass ich mein Kind sofort gebären müsse. Man könne nichts mehr tun, das Kind würde leider sterben. Diese Nachricht zerriss dann mein Herz komplett. Ich trank danach noch mehr und nahm Drogen zu mir. So kam es zum schlimmsten Tag meines Lebens. Es war noch früh am Morgen. Ich trank und nahm ein paar Pillen und dachte über meinen Vater und mein Kind nach. Ohne die beiden machte mein Leben keinen Sinn mehr. Ich wollte meinem Leben mit einem Schnitt in den Arm und einem Gürtel um den Hals ein Ende zu setzen. Als ich die Vorbereitungen getroffen hatte und in meinem Wohnzimmer auf dem Stuhl stand, kam zufällig meine damalige beste Freundin zu mir. Im letzten Moment erlöste sie mich vom Strick und rief sofort den Notarzt. Die Sanitäter brachten mich dann gleich auf die Psychiatrie. In der geschlossenen Abteilung bekam ich die notwendige Hilfe. In dieser Zeit dachte ich viel nach und begriff, dass ich Hilfe brauche. Langsam war Besserung in Sicht, aber vor mir lag und liegt noch ein langer Weg. Mittlerweile bin ich 31 Jahre alt. Der Vorfall liegt zum Glück schon lange zurück. Es wird nun leichter. Also Leute: Hilfe holen bedeutet Stärke und nicht Schwäche. Man ist nie alleine, man muss es nur wollen.

MANFRED B.

»Ich möchte nur einschlafen und nie wieder aufwachen«, dachte ich

Ich bin 56 Jahre alt und hatte schon öfters das Gefühl, dass ich aus dem Wahnsinn, in dem ich mich befinde, aussteigen möchte. Diese Enge, diese Perspektivenlosigkeit, das raubt einem fast den Verstand. Zum ersten Mal hatte ich so ein niederschmetterndes Gefühl vor gut zwanzig Jahren. Die Trennung von meiner geliebten Frau, unserem gemeinsamen Kind

»HILFE HOLEN BEDEUTET STÄRKE UND NICHT SCHWÄCHE.

MAN IST NIE ALLEINE, MAN MUSS ES NUR WOLLEN. « STEFANIE

und unserem Haus hat mir fast das Genick gebrochen. Von einem Tag auf den anderen durfte ich unseren Sohn nicht mehr sehen. Ich hatte alles verloren und musste mich vollkommen neu organisieren. Ich brauchte sofort ein Auto und eine Wohnung. Das ging ordentlich ins Geld. Und – gutmütig, wie ich bin – habe ich damals unsere gemeinsamen Schulden übernommen. So musste ich zusätzlich einen



Bei aufkommenden Suizidgedanken hilft u.a. die »TelefonSeelsorge« unter der Nummer 142! Foto: Pixabay

Job annehmen, damit ich finanziell über die Runden kommen konnte. Ich machte eine Vierschicht in einer Fabrik. Auch an den Wochenenden war ich eingespannt. So kamen zu meinem psychischen Leiden bald schon starke körperliche Beschwerden hinzu. Irgendwann wurde mir alles zuviel. Dieses Alleinsein war für mich das Schlimmste. Die Flucht in die Arbeit hat nicht lange funktioniert. Bald schon kam ich in ein Burnout. Die Schichtarbeit zerstörte meinen Biorhythmus. Irgendwann funktionierten nicht einmal mehr Kleinigkeiten wie etwa Kaffee machen. Die Nerven lagen blank. Eines Tages dachte ich mir: »Ich möchte einschlafen und nie wieder aufwachen.« Zu jener Zeit starben meine Eltern innerhalb von drei Jahren aufgrund einer Krebserkrankung. Ich hatte ein wunderbares Verhältnis zu meinen Eltern. Und so verlor ich

auch noch diese Stützen. Als ich das Elternhaus auflösen musste, fand ich in einer Schublade jede Menge starker Medikamente. In meiner Verzweiflung nahm ich eine große Schüssel, füllte diese mit Wasser und warf alle Tabletten hinein. Als diese sich darin aufgelöst hatten, trank ich den Mix ohne zu zögern. Dann wurde ich ohnmächtig. Eine damalige Freundin hatte einen Schlüssel zu dieser Woh-

nung. Sie fand mich auf der Couch liegend, tief schlafend und konnte mich nicht wach bringen. Da sie nicht wusste, was mit mir los war, ließ sie mich weiterschlafen. Irgendwann wachte ich jedoch wieder von selbst auf. Mir war so übel, dass ich mich übergeben musste. Erst zwei Tage später war ich wieder wirklich wach. Es sollte nicht der einzige misslungene Selbstmord sein. Den zweiten Versuch machte ich, als ich in Deutschland mit einer Frau während der Coronazeit nach einem schweren Autounfall aufgrund des Lockdowns »eingesperrt« war. Sie war gewalttätig und misshandelte mich schwer. Damals hatte ich schlimme körperliche Gebrechen und Schmerzen, die ich mit Morphium ein wenig stillen konnte. Aus einer Verzweiflung heraus schluckte ich wieder Tabletten, in der Hoffnung, dann endlich ein Ende vom Leiden zu haben. Wie ein Betrunkener stolperte ich dann noch durch das Zimmer und konnte mich bald nicht auf den Beinen halten. Das machte meine damalige Partnerin vollkommen aggressiv. Sie schlug auf mich ein und schüttete einen Kübel kaltes Wasser über mich. Das brachte mich wieder zur Besinnung. »Ich schlag dich tot«, drohte sie mir. Es wäre mir recht gewesen. Ich überlebte und flüchtete bald aus dieser Beziehung. Nun lebe ich in Linz in einer kleinen Wohnung und versuche, das Ganze aufzuarbeiten. Es hilft mir sehr, mit jemandem darüber zu sprechen oder darüber zu schreiben. Das ist die beste Therapie.

Alles, was die Hoffnung nährt, ist hilfreich

Im Gespräch über Suizidalität mit Barbara Lanzerstorfer-Holzner, Referentin der »TelefonSeelsorge«



Mag. Barbara Lanzerstorfer-Holzner, Referentin der »TelefonSeelsorge« (Foto: privat)

»Das kostenlose, rund um die Uhr erreichbare und vertrauliche Beratungsangebot für Menschen, die psychosoziale Unterstützung benötigen, hat mich von Beginn an begeistert«, sagt Barbara Lanzerstorfer-Holzner, Referentin der »TelefonSeelsorge«. Die Erziehungswissenschaftlerin und Psychotherapeutin spricht über ihre Erfahrung mit Menschen in großen Krisen.

Mit welchem Gefühl geht man zur Arbeit, wenn man weiß, dass es mitunter auch um Tod oder Leben gehen kann?

Mit dem Gefühl, einer sinnstiftenden Tätigkeit nachzugehen, und in den nächsten Stunden für Menschen in schwierigen Lebenssituationen da zu sein. Hinzu kommen Aufmerksamkeit, Konzentration und eine gewisse Neugier, welche Ratsuchenden sich mit welchen Themen heute an mich wenden werden.

Welche Menschen gehen Ihnen bei der Arbeit ganz besonders ans Herz?

Besonders berühren mich junge Erwachsene, die mit großen Zukunftsängsten und oft enor-

Betroffene beschreiben oftmals eine tiefe Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Suizidgedanken stellen den Wunsch nach Veränderung dar, da die derzeitige Lebenssituation als ausweglos und massiv belastend empfunden wird. Menschen, die an Suizid denken, wollen nicht tot sein, sondern so nicht weiterleben. Hier ist alles hilfreich, was die Hoffnung nährt.

Gibt es Zahlen über die Häufigkeit von Selbsttötungen?

Grundsätzlich sinken die Zahlen seit 1986. Allerdings ist seit dem letzten Jahr leider wieder eine leichte Zunahme zu verzeichnen. So gab es in Oberösterreich 202 Fälle.

Bei welchem Verhalten sollten Verwandte, Freunde oder Bekannte aufhorchen?

Wenn sich ein Mensch von seinen sozialen Beziehungen zurückzieht. Oder auch dann, wenn Dinge, Hobbys und Aktivitäten, die früher Freude bereitet haben, reduziert und nicht mehr als lustvoll empfunden werden. Weitere Zeichen sind Hoffnungslosigkeit, Lustlosigkeit, Verzweiflung und ständiges Grübeln. Bei Männern ist oftmals auch eine gewisse Aggressivität zu erkennen. Alarmsignale sind aber auch konkrete Äußerungen wie: »Ich

kann/mag nicht mehr«, oder: »Es hat doch alles keinen Sinn mehr«.

Gibt es gefährdete Personengruppen?

Ja, etwa Menschen mit psychischen Erkrankungen, vor allem Depressionen. Und auch Menschen mit Suizidversuchen und Suiziden in der Familie, Menschen, die schon Suizidversuche unternommen haben, ältere, einsame Menschen, Alkohol-, Medikamenten- oder Drogenabhängige. Und vor allem Menschen in akuten Krisen.

Wie kann der Stigmatisierung dieses Tabuthemas entgegengewirkt werden?

Es sollte viel offener über psychische Erkrankungen und Belastungen gesprochen werden können. Krisen und Gefühle des Scheiterns gehören zum Leben dazu. Vieles, was uns in den sozialen Medien begegnet, ist bloße Fassade, gefiltert und geschönt. Die Realität sieht oft ganz anders aus. Und ganz wichtig: Die psychische Gesundheit gehört genauso gepflegt wie die körperliche. Betroffene sollten ihre eigenen Gefühle und Krisen preisgeben können, ohne stigmatisiert oder abgewertet zu werden.

Vielen Dank für das Gespräch. (dw)

»SUIZIDGEDANKEN STELLEN DEN WUNSCH NACH VERÄNDERUNG DAR. »ICH KANN NICHT MEHR«, IST EIN ALARMSIGNAL.«

men Erwartungen an sich selbst kämpfen. Und auch Menschen, die liebe Angehörige verloren haben und den Verlust schmerzlich wahrnehmen oder Alleinerzieherinnen, die müde und kraftlos sind, den Alltag kaum mehr bewältigen können und sich um die Zukunft ihrer Kinder Sorgen machen.

In der Kupfermuckn berichten Betroffene, wie sie nach Suizidversuchen wieder zurück ins Leben gefunden haben. Was treibt Menschen dazu, das Leben beenden zu wollen?

Kontakt: Notruf »TelefonSeelsorge«: 142
www.ooe.telefonseelsorge.at
www.onlineberatung-Telefonseelsorge.at



Aufwärmen in beheizten Kirchen

Als tiefgläubiger, katholischer Mensch möchte ich gerne eine Lanze brechen für den Kirchenbesuch. Ich war selber mehrere Winter hindurch obdachlos. So gesehen: Ja, ich tue mir wesentlich leichter, als Obdachloser im Winter eine Kirche zu besuchen. Es gibt gute Gründe, dort hinzugehen. Einer davon ist die Wärme: In Linz darf ich hier die Kirche der Barmherzigen Brüder empfehlen. Ein zweiter Grund: Gott hört dir immer zu. Du kannst dort hingehen und ihm deine Sorgen und Anliegen erzählen. Trau dich einfach. Geh' hin! *Foto: dw, Text: Johannes*

Orte des Schutzes vor Wind und Kälte

Wenn man obdachlos ist, ist man im Winter oder bei schlechtem Wetter für jede Möglichkeit, sich im Warmen aufhalten zu können, dankbar. Betroffene und ehemalige Obdachlose verraten, wie und wo sie die frostige Zeit auch außerhalb von Sozialeinrichtungen überstehen können und konnten. Orte, die Schutz vor Kälte bieten und an denen kein Kosumationszwang herrscht.



In der BIM durch die kalten Tage

Heute saß ich in der Straßenbahn und dachte so nach. Vor einigen Jahren bin ich nicht damit gefahren, um etwas zu erledigen, sondern um im Winter oder bei schlechtem Wetter warm und trocken zu bleiben. So fuhr ich manchmal stundenlang herum, vor allem an den Sonn- oder Feiertagen, wenn die meisten Sozialeinrichtungen geschlossen hatten. Ich war immer mit Lesematerial und Getränken ausgestattet. Heute kann man in manchen Bussen sogar sein Handy aufladen. Zu meiner Zeit war das nicht möglich. So vergingen die Tage und ich brauchte kaum Geld. Warm und trocken war es obendrein. Heute fahre ich mit der Straßenbahn nur noch, um von A nach B zu kommen. Damals war ich froh, diese Möglichkeiten zu haben. *Foto: de, Text: Sonja*



Wärme durch die Umspannanlage

Nachdem ich wieder einmal von der Haft entlassen wurde, hatte ich keine Wohnung mehr. Da ich aus persönlichen Gründen nicht in der Notschlafstelle übernachten wollte, bevorzugte ich das Leben auf der Straße. Ein Bekannter aus der Szene zeigte mir dann einem Raum mit einer Umspannanlage. Da konnte ich im Winter ohne Probleme hineinkommen und hatte einen geschützten Unterschlupf. Dank meiner Lehre und Lebenserfahrung konnte ich dort den Strom anzapfen und sogar mein Handy laden. Wobei ich beim ersten Versuch einen Stromschlag bekam. Dank des Stromes wird es da drinnen so richtig warm. *Foto: dw, Text: Daniel N.*

Gründe, weshalb manche Obdachlose sogar im Winter das Angebot von Sozialeinrichtungen ablehnen:

- ▶ Menschen mit gewissen psychischen Erkrankungen halten es nicht aus, sich mit mehreren (fremden) Personen einen Raum zu teilen.
- ▶ Es gibt in Linz leider keine Notschlafstelle mit Non-Compliance-Zimmern (Einzelzimmer mit eigenem Eingang).
- ▶ Viele Menschen bekommen keinen Platz in Sozialeinrichtungen, weil sie an einer akuten Abhängigkeitserkrankung leiden.
- ▶ Manche Menschen haben einen ausgeprägten Freiheitsdrang und schaffen es nicht, sich an vorgegebene Strukturen und Regeln zu halten. Das kann auch zu Hausverboten führen.
- ▶ Es gibt in der Notschlafstelle keine Angebote für Paare beziehungsweise Menschen mit Hunden.
- ▶ Es gibt leider kein Angebot für Notreisende oder Drittstaatsangehörige, die aber trotzdem da sind und im öffentlichen Raum nächtigen.
- ▶ Eine Alternative wäre ein »DüK« (Dach über dem Kopf), für die es allerdings an Stellplätzen mangelt. *(de)*

»URBI@ORBI«: Wärme in jeder Hinsicht!

Das Begegnungszentrum der Linzer Diözese »URBI@ORBI« bietet mir seit drei Jahren Schutz, Geborgenheit und Wärme. Nicht nur körperliche, sondern vor allem auch menschliche Wärme wird mir dort zuteil. Wann immer es mir beim Kupfermuckn-Verkauf zu kalt wird, gehe ich dorthin, genieße einen Tee oder Kaffee mit Keksen und stelle mich dann wieder auf meinen Stammplatz. In diesem Begegnungszentrum herrscht – im Gegensatz zu anderen Cafés – kein Konsumationszwang. Außerdem bekommt man dort auch gratis einen Kaffee oder man wirft etwas in die Spendenkassa. Für mich wäre die Welt ein Stück ärmer ohne diesen Ort. *Foto: dw, Text: Beatrix*



In der »Passage« im ersten Stock

Wann immer es draußen so richtig kalt wird und der Kupfermuckn-Verkauf deswegen ziemlich hart ist, gehe ich in das Einkaufshaus »Passage« im Linzer Stadtzentrum. Gemütliche Sitzmöglichkeiten geben einem das Gefühl, als wäre man in der eigenen Wohnung. Neben jedem Sitzplatz gibt es zudem eine Steckdose, wo man das Handy aufladen kann. Im hinteren Bereich kann man sich gratis einen Becher mit kaltem oder heißem Wasser füllen. Wenn man einen Euro eingesteckt hat, bekommt man dafür auch heiße Getränke aus dem anderen Automaten. Auch Tische sind vorhanden. Herz, was willst du mehr? *Foto: dw, Text: Manfred F.*





Ein wenig Zeit im »McDonald's«

Seit rund zehn Jahren bin ich mehr oder weniger obdachlos. Oft hatte ich keinen Zugang mehr zu anderen Sozialeinrichtungen, weil ich aufgrund meiner Suchterkrankung gegen deren Regeln verstoßen hatte. Ich musste kreativ werden, was die Überbrückung der kalten Tage betraf. So ging ich oftmals für kurze Zeit ins »McDonald's«, ohne etwas zu bestellen. Dort konnte ich dann auch mein Handy laden, mich aufwärmen und die Zeit ein wenig totschiessen. *Foto: dw, Text: Dominic*



Übernachten in einer WC-Anlage

Mein Partner und ich sind immer wieder mal obdachlos. Das ist eine große Herausforderung: Im Winter frieren wir trotz Schlafsack und Isomatte und nachts wird man meistens von den Schlafplätzen vertrieben. Letzten Winter hatten wir Glück: Wir entdeckten eine WC-Anlage im Linzer Zentrum, die automatisch um 21 Uhr schließt. Ab dann kann da keiner mehr reingehen. Wir schlichen uns kurz zuvor noch rein und hatten für ein paar Stunden Ruhe. Eine Putzfrau aus dem Ausland kam vor der Öffnung und machte sauber. Sie wollte uns vorerst vertreiben, doch als ich mich mit ihr in ihrer Sprache unterhielt, war sie so erstaunt, dass sie ein Auge zudrückte. So hatten wir dieses WC insgesamt zwei Monate für uns alleine und konnten halbwegs gut »überwintern«. *Foto: kk, Text: Nadine*

»DIE SPENDE DER LINZER OBDACHLOSEN-
HILFSAKTION KAM GENAU ZUM RICHTIGEN ZEITPUNKT.
JETZT KOMME ICH BIS ZUM ENDE DES MONATS
ÜBER DIE RUNDEN.« MARGIT



Menschen helfen armen Menschen

Von Armut Betroffene berichten über ihre Freude für die guten Taten, die ihnen zuteil wurden

JOHANNES

Ich durfte Barmherzigkeit am eigenen Leib erleben

Es gibt die »guten Werke« oder – in kirchlicher Sprache – die »Werke der Barmherzigkeit«, genauer gesagt: die »Sieben Werke der Barmherzigkeit« (die kirchliche Tradition kennt außer den »sieben leiblichen Werken der Barmherzigkeit«, die sich im Wesentlichen auf Mt 25, auf die Rede vom »Jüngsten Gericht« im Matthäusevangelium beziehen, auch noch die

»sieben geistigen/geistlichen Werke der Barmherzigkeit«, die lasse ich hier einmal beiseite). Eines dieser klassischen (leiblichen) »Werke der Barmherzigkeit« ist: »Nackte bekleiden«. Dazu gibt es in der mittelalterlichen »legenda aurea« die berühmt gewordene Geschichte des Martin von Tours, der als römischer Soldat (und während er noch Taufbewerber war) einem »nackten« Bettler im Schnee die Hälfte seines Mantels geschenkt hat. Und in der Nacht darauf hat er im Traum Christus gesehen, der eben mit diesem halben Mantel, den er dem Bettler ge-

schenkt hatte, bekleidet war und sich ausdrücklich bei ihm bedankte. Es ist schön zu wissen, dass diese Tradition des »guten Werkes« oder eben dieses »Werks der Barmherzigkeit« noch nicht ausgestorben ist. Und noch schöner ist es, wenn man das erfahren darf: genau das durfte ich erst vor wenigen Tagen einmal – am eigenen Leibe – erleben: Ich stand dort an meinem üblichen Standplatz (vor einem Einkaufszentrum in der Nähe von Linz) mit unserer Zeitung »Kupfermuckn«, um diese zu verkaufen. Ich stand dort »nackt«. Nicht komplett nackt selbst-

verständlich, sondern, also halt relativ leicht bekleidet in der Kälte, ähnlich also wie der Bettler, dem der Hl. Martin begegnet ist, und versuchte, ein Geschäft zu machen. Sowohl meine leichte Jacke als auch meine Schuhe wiesen einige Löcher auf. Und da kamen dann – unter den vielen möglichen Zeitungskunden – gleich zwei Männer auf mich zu mit dem Ansinnen, mir neue Schuhe und Socken zu kaufen. Dem ersten von ihnen gab ich meine Schuhgröße bekannt und bekam dann auch prompt ein Paar Schuhe samt Socken geschenkt. Der zweite Wohltäter brachte mir kurz darauf auch noch weitere Socken und – diese Spende war mir ehrlich gesagt noch viel willkommener – auch noch eine gute warme Winterjacke mit Kapuze dazu. Ich bedankte mich herzlich für die Spenden und genoss es sehr, für den restlichen Teil meiner Verkaufszeit gegen die Unbilden der Witterung wesentlich besser geschützt zu sein als zuvor. Sehr schön, dass die Übung des Werkes der Barmherzigkeit »Nackte bekleiden« noch nicht ausgestorben ist, ja, dass sie auch heutzutage noch so lebendig ist. Den beiden Herren, die mir da Gutes getan haben, wird das mit Sicherheit einmal im Himmel gutgeschrieben werden. Es wird ihnen ergehen, wie es dem Hl. Martin ergangen ist: Christus sagt: »Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.« Danke, liebe Mitmenschen! Himmlischer Lohn wird euch zuteil werden, ganz sicher! Gott segne euch!

MARGIT

Dank dieser Hilfe habe ich nun wieder einen Vorrat

Immer wieder werden wir von der Obdachlosenhilfsaktion in der ARGE für Obdachlose mit einer Fülle an Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Hygieneartikeln, Putzmitteln und alkoholfreien Getränken beschenkt. Für mich als Mittsechzigerin und Mindestpensionsbezieherin, die ihr Leben an der Armutsgrenze fristet, sind Geschenke dieser Art eine wahre Freude. Heuer kamen die gefüllten Kartons gerade zum rechten Zeitpunkt, nämlich ein paar Wochen vor Weihnachten. Gerade um diese Zeit spüren Menschen wie



Johannes S. freut sich über die warme Jacke und die Schuhe, welche er von Stammkunden bekommen hat. Foto: dw

ich die massiven Teuerungen enorm. Dank dieser Aktion, die von Walter Kreische initiiert wurde, kann ich diese Zeit beruhigter überstehen. Die Kästen

Meine Eltern waren bereits verstorben. Die chronische Erkrankung an meinen Beinen und Füßen machte mir jedenfalls schwer zu schaffen. Mein psychi-

»ICH GAB IHM DAS GELD DANN AUCH WIEDER ZURÜCK. ER WOLLTE ES GAR NICHT ANNEHMEN, DOCH ICH BESTAND DRAUF. FÜR MICH WAR DIESE HILFE UNGLAUBLICH WICHTIG.« MANFRED B.

sind zuhause wieder ein wenig gefüllt. Vorräte zu haben, ist für mich ganz wichtig. Socken waren auch dabei. Diese stricke ich mir jedoch selber. Danke an diese tolle Aktion.

MANFRED B.

Mein Freund gab mir Geld, als ich obdachlos war

Ich erinnere mich noch an den Tag, an dem ich ohne Geld und ohne Wohnung in Linz stand. Zuvor lebte ich drei Jahre in der Schweiz bei einer Bekannten. Ich wurde krank und musste zurück nach Österreich, da ich dort keine Chance auf eine ärztliche Behandlung bekommen hätte. So stand ich da: Alleine, verlassen und sehr verzweifelt. Mein Sohn wollte damals nichts mehr von mir wissen, ebenso mein Bruder.

schon Zustand war auch miserabel. An jenem Tag regnete es noch dazu in Strömen. Ich hatte nur noch einen Freund in Neuhofen an der Krems, dem ich ein »WhatsApp« mit folgender Nachricht schickte: »Ich habe kein Geld mehr und muss schauen, wie ich die Nacht in Linz überstehe.« Er schrieb gleich zurück: »Bleib beim Bahnhof. Ich habe zwar nur 150 Euro für dich zur Verfügung, aber ich fahre gleich los und bringe dir das Geld.« Das war für mich wie Weihnachten. Mit diesem Geld konnte ich vier Nächte in einem Pensionszimmer verbringen. Er brachte mich sogar noch persönlich ins Quartier. »Wenn du das Geld irgendwann auf der Seite hast, kannst du es mir ja wieder zurückzahlen. Mach dir aber keinen Stress deswegen.« Ich gab ihm das Geld auch wieder zurück. Er wollte es gar nicht annehmen, doch ich bestand drauf. Für



Claudia bekam über ZAK (»zuhouse ankommen«) von der ARGE für Obdachlose eine leistbare Wohnung. Foto: dw

mich war diese Hilfe unglaublich wichtig. Ich konnte in Ruhe die nächsten Schritte planen. Solche Freunde sind wahre Freunde. Ich bin heute noch dankbar für diese Hilfe.

ANONYM

Sie lud mich zum Frühstück ein und ich konnte duschen

Als ich obdachlos war, hatte ich einen relativ guten Schlafplatz. Zumindest war dieser windgeschützt, trocken und ich hatte ein Dach über dem Kopf, einen Trinkwasserspender und ein Dixi-Klo in der Nähe. Der einzige Trost: Ich

tränke. Während ich die Köstlichkeiten genoss, erzählte ich ihr dann immer wieder Geschichten aus meinem Leben. Sie hörte jedesmal sehr aufmerksam zu. Die Dame bot mir an, dass ich einmal an einem Wochenende zu ihr kommen könnte, um meine Wäsche zu waschen. Ich könne mich auch bei ihr duschen und ein warmes Mittagessen bei ihr genießen, meinte sie. Wir unternahmen dann immer öfters Spaziergänge, die in ihren Garten führten. Dann kam ein überraschendes Angebot: Ich könne mich um ihren Garten kümmern, als Gegenleistung dürfe ich dafür in der Gartenhütte wohnen. Das war pures Glück.

»DIE NETTE UND GUTHERZIGE FRAU KAM DANN TÄGLICH BEI MIR VORBEI UND BRACHTE MIR KAFFEE UND KUCHEN. DANN LUD SIE MICH BEI SICH ZUHAUSE EIN.« ANONYM

musste mir diesen Schlafplatz mit Jugendlichen teilen, die ihn oft als Partyplatz nutzten. Eines Morgens lernte ich eine liebe und gutherzige Frau kennen. Ihr Spaziergang mit ihrer Hündin führte an meinem Platz vorbei. Wir kamen ins Gespräch. Bald schon kam sie täglich bei mir vorbei und brachte mir Lebensmittel und Ge-

HERMANN

Der Entzug dauerte acht Wochen. Ich hatte Erfolg

Es ist nicht immer leicht, Hilfe anzunehmen. Bei mir ist das schon sehr lange her, als ich selbst bemerkte, dass ich ein riesengroßes Problem mit dem

Alkohol hatte. Natürlich will man es nicht wahrhaben, dass man professionelle Hilfe braucht. Ich versuchte zuerst einmal, ein paar Tage nichts zu trinken, was aber nicht funktionierte. Mir ging es dabei viel zu schlecht. Der Entzug war schon zu groß. Also probierte ich es damit, das Trinken langsam zu reduzieren. Es ging einfach nicht. Nach spätestens fünf Tagen gab ich dann wieder Vollgas und alles war wieder beim Alten. Oder sogar noch schlimmer. So kam es, wie es kommen musste: Ich hatte eine Verkehrskontrolle. Gott sei Dank kein Unfall! Aber der Schein war weg. Über zwei Promille zeigte der Alkomat an. Ich musste viel bezahlen und hatte sieben Monate keinen Führerschein mehr. Und dann musste ich noch zum Amtsarzt. Das war dann ziemlich mühsam. Der Amtsarzt sah mir sofort an, was mit mir los war. Er sagte mir mitten ins Gesicht, dass ich ein schwerer Alkoholiker sei. »Ohne Entzug gibt's keinen Schein mehr«, sagte er zu mir. Einige Tage überlegte ich, ob es vielleicht doch einen Ausweg gäbe, doch es gab keinen. So stand ich vor der Wahl: professionelle Hilfe annehmen oder keinen Schein mehr. Ich entschloss mich schweren Herzens für den Entzug. Damals gab es die Entzugsanstalt noch in Traun. Ich hatte richtig Angst davor, dort hinzugehen. Die Angst war umsonst. Schnell hatte ich ein paar Freunde gefunden. Acht Wochen dauert so ein Entzug. Die Zeit verging schnell. Ich besiegte die Sucht. Nach dreieinhalb Jahren gab es etwas, was mich wieder aus der Bahn warf. Ich fing wieder an zu trinken. Erst nur sehr wenig und nicht täglich, aber ich steigerte den Konsum. Meine damalige Lebensgefährtin warnte mich schon, als ich noch gar nicht daran dachte, dass ich wieder zu viel trinke. Ich schlug die Warnung in den Wind und trank weiter, bis meine Beziehung und ich am Ende waren. Es ging nicht anders. Ich schämte mich wegen meines Rückfalls. So musste ich wohl oder übel wieder Hilfe annehmen. Inzwischen sind schon viele Jahre vergangen und ich hatte noch ein paar Ausrutscher. Aber eins habe ich sicher gelernt: Nicht zu lange warten und Hilfe annehmen. Nur so kommt man im Leben weiter.

CLAUDIA

Über »ZAK« von der »ARGE« eine Wohnung bekommen

Anfang letzten Jahres begab ich mich wieder einmal auf die Suche nach einer neuen Wohnung, weil mein damaliger Lebensgefährte nichts mehr zur Miete beigetragen hatte. Ich trennte mich von ihm, aber wir wohnten aus finanziellen Gründen weiterhin zusammen. Da diese Situation für mich jedoch immer unbefriedigender wurde, begab ich mich dann selbst auf die Suche nach einer kleinen, leistbaren Wohnung für mich alleine. Ich habe mich bei einigen Wohnungsgenossenschaften als wohnungssuchend gemeldet, habe allerdings kaum Angebote bekommen. Es war auch nicht das Richtige für mich dabei. Im Oktober 2022 habe ich dann bei der ARGE für Obdachlose erfahren,

dass sie »ZAK-Wohnungen« vergeben können. Dabei handelt es sich um ein Projekt des Bundesministeriums, das Menschen nach dem »Housing-First-Prinzip« versorgt. So bekommen arme Menschen nach dem »Menschenrecht auf Wohnen« sofort eine Wohnung. Die weitere Betreuung und Begleitung ist dann freiwillig und flexibel. Prinzipiell bin ich eher ein Mensch, der sich schwer damit tut, Hilfe anzunehmen, weil ich so etwas nie gelernt habe. Doch ich hatte aufgrund der Teuerungen in letzter Zeit große Angst, meine Wohnung zu verlieren. Ich hätte mir diese irgendwann nicht mehr leisten können. Dann hätte auch meine Tochter nicht mehr – wie üblich – alle zwei Wochenenden zu mir kommen können. So ließ ich mich davon überzeugen, mich um eine Wohnung bei der ARGE für Obdachlose zu bemühen. Mir wurde von den Sozialarbeiterinnen dabei ge-

holfen, alle notwendigen Unterlagen einzureichen. Im Frühjahr 2023 bekam ich dann die Zusage für eine passende Wohnung, musste allerdings noch bis Juni mit dem Einzug warten, weil sich der Vermieter ziemlich zierte. Zu guter Letzt bekam ich dann auch noch bei der Übersiedlung Unterstützung vom Trödlerladen des Vereins »ARGE für Obdachlose«, für die ich nichts zahlen musste. Auch mit Möbelstücken vom Trödlerladen wurde ich beschenkt. Seit Juni bin ich nun dabei, mir meine eigenen vier Wände einzurichten und fühle mich nach und nach wohler. Ich bin wirklich froh, diese Hilfe in Anspruch genommen zu haben und komme seither sehr gut mit meinen Finanzen zurecht. Danke an alle, die mir diese Wohnung ermöglicht haben. Nun kann ich endlich wieder beruhigt nach vorne blicken.

Rätselecke – Sudoku

Die Grundfläche besteht aus 9 mal 9 Zellen. Mehr oder weniger gleichmäßig verteilt befinden sich dort bereits 2 bis 5 Ziffern. Je mehr Ziffern vorgegeben sind, desto einfacher fällt die Lösung. Alle leeren Zellen sollen so aufgefüllt werden, dass jede Ziffer in einer Spalte (senkrecht), in einer Zeile (waagrecht) und in einem Block (3 mal 3 Zellen) nur einmal vorkommt. Die Rätsel wurden uns gratis von Dr. Bertran Steinsky zur Verfügung gestellt. *Auflösung auf Seite 22*

3			7		1			4
				5				
	2	8	9		3	6	7	
		7	6		4	9		
9	6			7			4	2
		3	1		2	5		
	8	5	2		9	7	3	
				8				
1			3		5			9

2			5		9			3
				2				
	1	3	7	8	4	9	5	
		1				8		
			8	6	2			
		9				3		
	3	4	2	7	1	6	9	
				3				
1			6		8			4



Eine Leserin schenkte mir diese Reise

Die Kupfermuckn-Redakteurin Margit fuhr im Sommer gratis in die Schweiz und war begeistert

Nachdem ich geschrieben hatte, dass ich mir in meinen 64 Lebensjahren nur einmal eine Reise leisten konnte, melde sich Veronika, eine Leserin, und sagte: »Such dir eine Reise aus, ich werde sie bezahlen.« Ich war überglücklich und wählte die Schweiz aus.

Die Reise begann abenteuerlich. Bereits nach zwei Stunden hatte der Bus eine Panne, da er Wasser verlor. Zum Glück wurde ein Ersatzbus angefordert. So konnten wir weiterfahren.

Hotels und tolle Eindrücke

Unsere erste Station war Flims in der Schweiz. Es war circa 22 Uhr, als wir dort angekommen waren. Trotzdem bekamen wir um diese Zeit noch ein gutes Abendessen. Das freundliche Personal hatte extra auf uns gewartet. Am nächsten Tag fuhren wir mit dem Bus in die Stadt Ilans und danach noch nach Andermatt im Urserental, das mitten in den Schweizer Alpen liegt. Leider regnete es an diesem Tag stark. Da mussten wir auf den

geplanten Fußmarsch verzichten. So hatten wir Zeit, den wunderschönen Ort zu besichtigen, bevor es dann mit dem Gladioexpress in



die Stadt Chur ging. Diese kleine Stadt gehört zum wunderschönen Kanton Graubünden. Sehr schön sind vor allem die alten Bauten und die vielen Bars und Restaurants. Das hat mich sehr beeindruckt. In der Kirche hielt ich mich etwas länger auf. Am nächsten Tag durften wir in Chur ein-

ins italienische Tirano. Zu Mittag ging es dann nach St. Moritz.

Danke, liebe Veronika!

Die Heimfahrt am nächsten Tag führte uns über den Arlbergpass. In St. Christoph blieben wir stehen. Ich konnte die mächtigen Berge

»IM HOCHGELEGENEN AROSA GAB ES EIN BÄRENSCHUTZZENTRUM. ES WAR WUNDERSCHÖN.«

kaufen gehen. Zu Mittag brachte uns der Arosazug in das hochgelegene Arosa in der Lenzerheide, wo es ein Bärenschutzzentrum gibt. Dann fuhren wir zurück nach Chur, wo schon ein Bus auf uns wartete, der uns dann zurück nach Flims brachte. Am dritten Tag fuhren wir auf den Juliapass. Dann ging es weiter über den wunderschönen Berninapass bis

nochmals genießen und kaufte mir Speck und Vorarlberger Bergkäse. Dieser war recht günstig. Bei uns auf dem Markt zahlt man dafür mindestens das Doppelte. In Schwaz gab es dann noch ein Mittagessen, bevor wir sicher heimgebracht wurden. Danke nochmals, liebe Veronika, für diese großzügige Spende! *Text: Margit, Foto: Margit, Freepik.com*



Er war sehr beliebt ...

Nachruf auf Ilija Nolic (2.8.1948–9.12.2023)

Ilija, der langjährige, sehr beliebte Kupfermuckn-Verkäufer ist im Dezember nach einer schweren Erkrankung im Beisein seiner Familie verstorben. Ein kurzer Nachruf auf diesen besonderen Menschen:

Der gebürtige Jugoslawe war ein guter Ehemann, Vater und vierfacher Großvater. In Deutschland arbeitete er in einem Bergwerk. Bei einem Arbeitsunfall wurde sein Bein unter einem großen Steinbrocken begraben. Zu allem Unglück stellte sich noch heraus, dass er nicht versichert war. So stand er ohne ein zweites Bein, ohne Job und bald auch ohne Obdach da. In Linz versuchte er dann sein Glück als Straßenmusiker mit einer Mundharmonika. Kurze Zeit später begann er mit dem Kupfermucknverkauf. Über zwei Jahrzehnte brachte er dann an der Mozartkreuzung mit großer Freude die Zeitung unters Volk. Ilija war einer unserer Verkäufer, die zum fixen Bestandteil des Linzer Stadtbildes gehören.

»Der liebe Gott segne euch«

Mit den Worten: »Der liebe Gott segne euch«, begrüßte er die Passanten immer mit

einem strahlenden Lächeln. Dank seines sonnigen Gemüts brachte er es in all den Jahren zu einer großen Stammkundschaft. Seit 2006 stand Ilija die Malteserhündin Daisy treu zur Seite. Als diese verstarb, war das für Ilija ein weiterer Schicksalsschlag. Zum Glück hatte er noch seine Frau Natalie, die in Kroatien lebt und oft zu ihm nach Linz auf Besuch kam. Und sobald er für ein paar Wochen zu ihr nach Hause fuhr, klingelte auch schon das Telefon in unserem Büro heiß. »Wo ist denn der nette Herr, der mit seinem Hündchen an der Mozartkreuzung die Zeitung verkauft?«, wollten die Anrufer wissen. Im März 2023 kam Ilija zum letzten Mal bei uns vorbei. Seither ist der Platz an der Mozartkreuzung leer. Bis zum Schluss gab Ilija die Hoffnung nicht auf, dass er die Kupfermuckn bald wieder verkaufen kann. Wir danken Ilija für sein Engagement und wünschen seiner Familie ein herzliches Beileid, viel Kraft und Zuversicht. Möge Ilija nun Frieden finden bei seinem »lieben Gott«. Fotos: Archiv, Text: dw

Reaktionen auf Ilijas Tod

»Er war mein Lieblingsverkäufer während meines Studiums. Immer nett und freundlich, nicht aufdringlich, ein toller Mensch. Möge er in Frieden ruhen.«

»Er war so ein toller Mensch und immer so freundlich. Ein herber Verlust für die Menschheit gerade in diesen dunklen Zeiten. Für mich wird er unvergessen bleiben. So ein wundervoller Mensch mit so großem Herzen ist für mich einmalig. Danke, dass ich dich kennen lernen durfte.«

»Herr Ilija war ein Fixpunkt für mich, immer herzlich, höflich und optimistisch. Möge seine letzte Reise ihn dorthin bringen, wohin er sich gesehnt hat.«

»Ilija war so freundlich und ist mir aus der Zeit, in der ich in Linz gearbeitet habe, so unglaublich positiv in Erinnerung geblieben. Sein freundliches »Gott schütze dich und deine Familie« habe ich noch in den Ohren. Er wird eine Lücke hinterlassen und ich werde an der Ecke Mozartkreuzung immer an ihn denken.«

»Er war wirklich ein sehr netter Mann. Ich wünsche seiner Familie viel Kraft und ihm den ewigen Frieden.«



Vom syrischen Flüchtling zum AMS-Berater

Fadi ist nach seiner gefährlichen Flucht wieder in Sicherheit

Wir haben in unserer Juliausgabe schon kurz über Fadi berichtet. Seine Geschichte ist aber so interessant, dass wir ihm mehr Raum geben wollten.

Ich komme ursprünglich aus Syrien, genauer gesagt aus Damaskus. Dort habe ich auch den Großteil meiner Kindheit und Jugend verbracht. Meine Mutter stammt aus Hama, wo ich auch oft zu Besuch war, um meine Verwandten zu sehen. Kindergarten

habe ich keinen besucht. Mit sechs Jahren kam ich in die Grundschule und danach habe ich weitere sechs Jahre absolviert und mit der Matura abgeschlossen. Im Anschluss studierte ich an der Universität von Damaskus »Englische Literatur« – allerdings nur für zwei Jahre. Dann brach 2011 leider der Krieg aus. Verschiedene Gruppierungen wollten, dass wir gegen eigene Landsleute kämpfen. Erstens wollte ich das ohnehin nicht und

zweitens hatte ich zu diesem Zeitpunkt schon eine eigene Familie: meine Frau und zwei wundervolle Töchter. Ich wollte, dass sie in Sicherheit leben und aufwachsen können.

Schweren Herzens flüchtete ich ohne meine Familie

Das war aber nicht mehr möglich, weil sich die Polizei des Assad-Regimes wiederholt bei meinen Eltern erkundigte, wo ich sei.

Meine Mutter gab einem Mann von der militärischen Einberufungsbehörde meine Telefonnummer, weil er sie unter Druck gesetzt hatte. Er rief mich an und erpresste mich mehrmals damit, dass er mich beim Regime melden würde, wenn ich ihm kein Geld geben würde. Das war dann der Zeitpunkt, an dem es mir zu gefährlich wurde, weshalb ich im Jahr 2013 alleine in die Türkei geflohen bin. Damals konnte ich noch mit dem Auto nach Beirut

fahren und einfach einen Flug nach Istanbul buchen. Das wäre heute nicht mehr möglich. Es war eine schwierige Entscheidung, meine Familie zu verlassen, aber sie war notwendig. Gleich am nächsten Tag habe ich eine Arbeit gefunden, und zwar als Hilfsarbeiter in einem metallverarbeitenden Betrieb.

Ich konnte meine Familie in der Türkei nicht erhalten

Dort habe ich ein paar Monate gearbeitet, bis ich von einem Türken abgeworben wurde und in seinem Hotel als Rezeptionist anfangen konnte. Mein Vorteil war, dass ich Arabisch, Englisch und Türkisch sprechen konnte. Nach ungefähr einem halben Jahr habe ich meine Familie nachgeholt. Ich habe sie aber kaum gesehen, weil ich immer bis zu 18 Stunden am Tag arbeiten musste. Meist schlief ich dann gleich im Betrieb, weil ich sonst nur vier statt sechs Stunden Schlaf bekommen hätte. So sah ich meine Familie trotz der geographischen Nähe kaum. Außerdem war die Kellerwohnung, in die kein Licht drang, in einem sehr desolaten Zustand. Meine Kinder bekommen Hautausschlag und Atembeschwerden. Zudem wurde alles schimmelig. Deswegen habe ich meine Familie wieder zurück nach Syrien ge-

»DAS BOOT WAR FÜR 15 PERSONEN AUSGELEGT, ABER WIR WAREN 52 PERSONEN – DARUNTER FAMILIEN MIT KINDERN«

schickt. Obwohl ich so viel arbeitete, konnte ich mir das Leben in der Türkei nicht leisten. Syrer bekommen nämlich für die gleiche Tätigkeit viel weniger bezahlt als Türken.

Die gefährliche und anstrengende Reise nach Europa

Da kam ich das erste Mal auf die Idee, nach Europa zu flüchten. Das war im September 2014. Gemeinsam mit einem Freund habe

ich Geld gesammelt. Wir sind mit dem Bus nach Izmir gefahren und haben uns dort an einen Platz gesetzt, der immer von Schleppern aufgesucht wurde. Von da ging es weiter nach Bodrum und dann mit dem Schlauchboot nach Kos. Dieses war für maximal 15 Personen ausgelegt, aber wir waren 52 Personen – darunter Familien mit Kindern. Wir mussten das Boot selbst steuern, weil die Schlepper natürlich nicht mitfahren. An sich würde die Überfahrt nur etwa fünfzehn Minuten dauern, aber wir haben zwei Stunden dafür gebraucht. Nach kurzer Zeit drang Wasser ins Boot, das wir mit Plastikflaschen so gut wie möglich wieder abschöpften. Etwas anderes hatten wir nicht zur Verfügung, weil wir nur das mitnehmen durften, was wir am Leibe trugen. Alles andere teilten sich die Schlepper auf. Ich hatte Todesangst! Das Einzige, das mir Mut verlieh, war der Gedanke an meine Familie.

Wir machten uns mit GPS und Zelt selbst auf den Weg

Überraus kamen wir auf Kos an. Wir waren eine Woche in einem Camp und bekamen die Durchreisegenehmigung für Griechenland, ohne die wir uns nicht hätten frei bewegen dürfen. Wir lebten wie die Tiere – ohne

Heizung, Wasser, Toilette und auch ohne Einkommen. In den folgenden zwei Monaten habe ich viel Geld von unserem Familienbudget ausgegeben, um irgendwie weiterzukommen, aber alle Versuche scheiterten. Also beschlossen mein Freund und ich, uns über Athen und Saloniki zu Fuß auf den Weg nach Mazedonien zu machen. Dafür besorgten wir uns ein Zelt und ein GPS zur Navigation. Die Reise war sehr anstrengend und belastend. Wir

hatten kaum Schlaf, nur Datteln zu essen, wenig zu trinken und waren massiv erschöpft. Trotzdem gingen wir nachts stundenlang weiter und mussten in völliger Dunkelheit auch eine Eisenbahnbrücke überqueren, die über einen Fluss führte. Ein Fehltritt und die Reise wäre umsonst gewesen.

Wir wurden von zwei Männern überfallen

Von Mazedonien wollten wir dann weiter nach Serbien, sind aber kurz vor der Grenze von zwei Männern überfallen worden. Zum Glück haben sie unser Geld nicht gefunden, weil wir die Naht in der Hose aufgetrennt und das Geld darin versteckt hatten.

»MAN EMPFAHL UNS, IM KLEINTRANSPORTER NICHT ZU SPRECHEN, DAMIT DER SAUERSTOFF LANGE GENUG REICHEN WÜRDE«

Kurz darauf wurden wir von einem Schlepper gefunden, der uns bei der Polizei anzeigen wollte, wenn wir nicht mit ihm nach Serbien fahren würden. Wir zahlten ihm 2.000 Euro und er brachte uns nach Serbien. Danach mussten wir noch einmal 500 Euro zahlen, damit wir weitergehen durften. Unser Weg führte uns nach Ungarn, wo wir wiederum von einem Schlepper nach Österreich gebracht wurden. Das hat uns erneut 2.500 Euro gekostet und wir hatten nicht einmal Wasser. Im Kleintransporter waren wir so viele Menschen, dass wir uns nicht bewegen konnten. Man empfahl uns nicht zu sprechen, damit der Sauerstoff lange genug reichen würde. Nach neun Stunden Fahrt fielen wir in Österreich dann alle einfach wie Säcke aus dem Fahrzeug, weil wir keine Kraft mehr hatten und dehydriert waren. Die Polizei hat uns aufgegriffen und uns wie Müll behandelt. Wir wurden nach Traiskirchen gebracht. Dann wurde ich mit einem Bus nach Leonding und in weiterer Folge nach Linz

gebracht, wo ich in einem Haus untergebracht wurde, das von der Caritas betreut wurde. Ich habe dann sofort Deutsch gelernt. Barbara und Kurt vom Verein »Zu-Flucht« haben mir dabei geholfen. Auch der Deutschkurs an der Volkshochschule wurde von ihnen bezahlt. Selbst das Fahrradfahren brachte mir Kurt bei. Wir übten in einer Tiefgarage und ich fiel anfangs ganz oft auf die Nase. Irgendwann habe ich es dann doch gelernt und habe eine große Freude daran. Nach einem guten Jahr habe ich einen positiven Asylbescheid bekommen. Nun stand einer Wiedervereinigung mit meiner Familie nichts mehr im Wege. Dennoch dauerte es ein weiteres Jahr, bis ich meine Familie nachholen konnte. Dieser Mo-

ment war dafür eines der schönsten und bewegendsten Erlebnisse meines Lebens. Ich bin nach Wien gefahren und habe sie direkt vom Flughafen abgeholt. Es war so ein schönes Gefühl, meine Frau und meine beiden Töchter wieder in den Arm nehmen zu können.

Ich arbeite am AMS und bin voller Hoffnung

Seit März 2017 arbeite ich am AMS als Berater. Mit meiner Situation bin ich momentan sehr glücklich. Allerdings würde ich gerne wieder nach Syrien zurückkehren. Wir werden sehen, ob das irgendwann wieder möglich ist. Natürlich haben meine beiden Töchter auch ein Mitspracherecht – sie sind hier aufgewachsen und integriert. Wenn sie in Österreich bleiben wollen, dann werde ich meinen Plan mit der Rückkehr nach Syrien verwerfen, weil ich nicht ohne meine Töchter leben möchte. Die Trennung während der Flucht war schon lange genug für ein ganzes Leben. *Foto und Aufzeichnung: de*

Friseure mit großem Herz für arme Menschen

Die »Barber Angels« gaben im Linzer Pfarrheim der »Hl. Familie« wieder einmal ihr Bestes



Die »Barber Angels« schneiden Armen kostenlos die Haare. Ingrid (li.i.Bi.), eine der Betroffenen, ist sichtlich erfreut. Foto: Mariarosiaria Tartarone

Margit: Nach längerer Pause machten die »Barber Angels« wieder einmal in Linz, dieses Mal im Pfarrheim der »Hl. Familie«, Halt. Da die Friseurkosten derzeit für Menschen wie mich unerschwinglich sind, schneide ich meinen frechen Kurzhaarschnitt meistens

mir, die an und auch unter der Armutsgrenze leben, wieder ein schönes Outfit zu geben. Meine Friseurin hieß Sandy. Wir waren danach alle sehr zufrieden mit dem Endergebnis. Leider gab es auch einige, die sich die Haare zuvor nicht gewaschen hatten. Sie wurden

chen zu lassen. Wir wurden alle sehr nett empfangen und gleich schon am Beginn mit gutem Kaffee und Mehlspeisen verwöhnt. Danach versuchte die Gruppe der Haarkünstler, den Wünschen der Anwesenden nachzukommen, was ihnen wirklich gut gelungen ist. Zum Schluss durfte sich jeder von uns noch einen Pflegeartikel gratis mitnehmen. Ich danke den »Haarschneideengeln« für ihr Engagement und ihre Freundlichkeit. Das alles ist keine Selbstverständlichkeit. Ich wünsche diesen netten Menschen mit dieser wunderbaren, sozialen Ader noch ein langes Schaffen, damit sie noch viele Menschen glücklich machen können.

Manfred F: Die Kopfmassage vor dem Haarschnitt war besonders angenehm und entspannend. Da ich keinen wilden Haarwuchs habe, hatten sie mit mir nicht viel Arbeit. Dennoch war ich glücklich über die stylische Veränderung.

»DIE BARBER ANGELS SCHNEIDEN HAARE NICHT NUR GRATIS FÜR BEDÜRFTIGE, SONDERN SCHAFFEN AUCH EINE ATMOSPHÄRE DES RESPEKTS.« MARGIT

selbst. Da habe ich bereits einige Übung darin. Umso mehr habe ich mich gefreut, dass ich mir am Sonntag, dem 15. Oktober, wieder einmal die Haare stylen und schneiden lassen durfte. Die »Barber Angels« schneiden die Haare für Bedürftige wie mich übrigens nicht nur gratis, sondern sie schaffen auch noch eine ganz besonders wohltuende Atmosphäre des Respekts. Acht Friseurinnen und Friseure aus verschiedenen Bundesländern gaben drei Stunden lang ihr Bestes, um Menschen wie

gleich zum Waschen geschickt. Beim nächsten Mal bin ich sicher wieder dabei.

Sonja: Die netten Friseurinnen und Friseure, die sich »Barber Angels« nennen, sind alle samt Menschen mit einem großen Herzen. Und mein Herz machte vor Freude einen Sprung, als ich erfuhr, dass sie wieder einmal nach Linz kommen. Also machte ich mich auf den Weg in die Pfarre, um mich an diesem außergewöhnlichen Tag und Ort hübsch ma-

Von der Straße ins Dük

Roman wurde zu Beginn des ersten Lockdowns im März 2020 obdachlos, weil seine Lebensgefährtin mit den gemeinsamen Ersparnissen abgerissen ist. Alleine konnte er sich die Miete nicht mehr leisten und landete auf der Straße, da die Notschlafstelle zu dieser Zeit überfüllt war. So hielt er sich viel am Bahnhof auf und schlief meistens im Terminal. Zu dieser Zeit lernte er Didi Mayr von den Obdachlosenstreetworkern des Sozialvereins B37 kennen. Dieser war es dann auch, der Roman im Oktober 2022 fragte, ob er in das erste Dük ziehen möchte. Nachdem der Winter schon vor der Tür stand, musste Roman nicht lange überlegen und sagte sofort zu. So bekam er wieder ein »Dach über dem Kopf«. Direkt daneben befindet sich auch noch ein »Toi Toi-Klo«, das regelmäßig gereinigt wird. Roman musste nur einen Schenkungsvertrag unterschreiben und muss das Dük, sowie die Umgebung, sauber halten. Mit Alkohol und Drogen hat er ohnehin nichts zu tun. Über kurz oder lang möchte er aber wieder in eine Wohnung ziehen, in der er Strom, Heizung, Sanitäreinrichtungen sowie mehr Platz zur Verfügung hat. Momentan muss er sich Wasser von der St. Antonius-Pfarrkirche holen und seine Geräte mit drei Powerbanks aufladen. Die Linz AG hat versprochen, die Düks mit Solaranlagen auszustatten, was bisher aber noch nicht passiert ist. Sobald Roman seine Angelegenheiten geregelt hat, möchte er sich wieder als Zimmerer bewerben und eine eigene Wohnung beziehen. Lieber Roman, wir wünschen dir für dein Vorhaben alles Gute! *Foto und Text: de*



SO WOHNEN ICH

Roman in Linz



Dük – Dach über dem Kopf

Was ist ein Dük?

Beim Dük handelt es sich um einen versperrenbaren, zwei mal zwei Meter großen, modular aufgebauten kioskähnlichen Witterungsschutz in Holzriegelbauweise mit acht Zentimeter Wärmedämmung. Ausgestattet ist das Dük mit einer Klappbank, einer Abstellfläche, einem Feuerlöscher und einem Erste-Hilfe-Paket.

Was ist der Sinn eines Düks?

Obdachlosen Menschen, die wieder in ein geregeltes Leben zurückzufinden und wieder ein selbstbestimmtes Leben führen wollen, soll ein Dük geschenkt werden. Das Dük wird den obdachlosen Menschen mittels eines Schenkungsvertrags mit folgenden Auflagen übergeben:

- ▶ Die Beschenkten dürfen das Dük weder verkaufen, vermieten oder sonst wirtschaftlich nutzen.
- ▶ Es darf kein Suchtproblem (Alkohol- oder Drogensucht) vorliegen

- ▶ Die Instandhaltung des Düks obliegt dem/der Beschenkten

Von wem wurde das Projekt initiiert?

Die Linzer Kolpingfamilie hat auf Basis eines Projektes in Deutschland die Idee geboren, obdachlosen Menschen wieder ihre eigenen vier Wände beziehungsweise eine Rückzugsmöglichkeit zu bieten und sie vor allem in der Nacht vor Kälte, Schnee und Regen zu schützen. Der erste Dük-Prototyp wurde innerhalb weniger Stunden im Rahmen des fachpraktischen Unterrichts unter dem Projektleiter Martin Lumetzberger an der HTL1 für Bau und Design gebaut. Für die Auswahl und Betreuung der Obdachlosen kümmern sich die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter des Sozialvereins B37.

Wieviel kostet die Anfertigung eines Düks?

Die Kosten für die Anfertigung und Montage eines Düks liegen derzeit bei 3.600 Euro.

Wie kann das Dük unterstützt werden?

Am dringendsten werden neben neuen Sponsorinnen und Sponsoren vor allem auch neue, geeignete Stellplätze gesucht, die unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Finanziell kann man dieses Projekt mit einer Geldspende unterstützen. Auch Sach- und/oder Materialspenden sind erwünscht. *Nähere Infos unter: www.kolpinglinz.at*



Schülerinnen und Schülern der HTL1 Bau&Design bauten im Dezember 2023 das vierte Dük vor der Pfarrkirche »Hl. Geist« in Urfahr auf. Foto: dw



Claudia, Walter, Manfred und Sonja beim »Black Wings-Spiel«. Foto: privat

Verkäuferin Rita im Porträt

Kannst du dich deinen Lesern kurz vorstellen?

Ich bin 49 Jahre alt und wurde in Pitesti, einer Stadt in Süden Rumäniens geboren. Im Alter von 15 Jahren heiratete ich und bekam das erste Kind. Mein ältester Sohn ist bereits 33 Jahre alt, der jüngere 30. Der Vater der beiden hat mich schon vor zehn Jahren verlassen. Ich habe die Kinder alleine durchgebracht. Seit fünf Jahren leben wir nun schon hier in Linz. In Rumänien gibt es für arme Leute wie uns leider keine Arbeit.

Bist du obdachlos? Wo schläfst du?

Ich lebe mit meinem Bruder und meinen beiden Söhnen in der Unionstraße in einer kleinen Zweizimmerwohnung. Wir zahlen zusammen 500 Euro. Das geht sich gerade aus, aber auch nur dank der Sozialeinrichtungen und der Kupfermuckn.

Was machst du mit dem Kupfermuckngeld?

Wir kaufen uns damit vor allem Lebensmittel.

Wie geht es dir derzeit?

Vor zehn Jahren hatte ich den ersten Herzinfarkt, ein Jahr später einen zweiten. Gesundheitlich geht es mir ziemlich schlecht. Oftmals bekomme ich keine Luft. Außerdem leide ich an einer Thrombose. Deswegen habe ich viele Arzttermine.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

In Linz bleiben, mit meinen Lieben in einer etwas größeren Wohnung leben und wieder gesund werden. *Foto: dw*

Danke, liebe »Black Wings«!

Ich weiß, dass Freikarten von Vereinen nicht mehr selbstverständlich sind, da auch diese ihre Kosten zu tragen haben. Deshalb haben wir uns von der Kupfermuckn umso mehr gefreut, als wir von den »Black Wings« Linz zehn Freikarten für das Spiel gegen die »Graz 99ers« bekommen haben. Die Stimmung war wieder der Hammer. Etwa 3.000 Fans verfolgten das Spiel in der Halle. Nachdem dann auch der Torreigen schon in Minute zwei anfang, wurde es immer besser. Der Stadionsprecher heizte die Stimmung zusätzlich an. Die Welle machte ein paar Runden durch das Stadion. Der Goalie machte ein sogenanntes »Shutout«, bekam also kein Tor. So lautete der Endstand: 6:0. Die Linzer waren mehr als glücklich – es gab in den letzten beiden Saisonen wenig zu lachen. Vielleicht schaut ja wieder einmal ein Halbfinale, Finale oder sogar der Meistertitel dabei heraus. Den »Black Wings« wünschen wir noch eine erfolgreiche Saison. *Text: Sonja*

BEZAHLTE ANZEIGE

KONSEQUENT
SOZIAL

AUGE/UG

DIE RICHTIGE WAHL

Alternative, Grüne und Unabhängige
Gewerkschafter*innen OÖ

AK-WAHL

5.-18. MÄRZ 2024

AUGE-OOE.AT

Sudokus Seite 21 – Auflösung:

3	9	6	7	2	1	8	5	4
7	1	4	8	5	6	2	9	3
5	2	8	9	4	3	6	7	1
2	5	7	6	3	4	9	1	8
9	6	1	5	7	8	3	4	2
8	4	3	1	9	2	5	6	7
4	8	5	2	1	9	7	3	6
6	3	9	4	8	7	1	2	5
1	7	2	3	6	5	4	8	9

2	4	8	5	1	9	7	6	3
7	9	5	3	2	6	4	8	1
6	1	3	7	8	4	9	5	2
4	2	1	9	5	3	8	7	6
3	5	7	8	6	2	1	4	9
8	6	9	1	4	7	3	2	5
5	3	4	2	7	1	6	9	8
9	8	6	4	3	5	2	1	7
1	7	2	6	9	8	5	3	4

Im Alltag sparen

Mit der **LINZ AG Vorteilswelt-App** haben Sie zahlreiche exklusive Sofortrabatte immer mit dabei. So einfach sparen Sie im Alltag.

Jetzt informieren:
www.linzag.at/vorteilswelt

Bis zu
30 Gratisstromtage
ein Leben lang*

LINZ AG

*Gilt solange die LINZ AG Vorteilswelt angeboten wird und bei ununterbrochener Erfüllung der notwendigen Teilnahmebedingungen durch den*die Kund*in.

**IHR FUNDAMENT
ZUM ERFOLG.**
IHRE BANK. IHR ERFOLG.



in f
www.vkb.at

VKB
IHRE BANK. IHR ERFOLG.



ARGE TRÖDLERLADEN

- ▶▶ Wohnungsräumungen – Auftragsannahme
Mo. bis Do. 8–10 Uhr, Tel. 66 51 30
- ▶▶ Verkauf und Dauerflohmarkt
Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz
Öffnungszeiten: Di. und Do. 10–17 Uhr,
Tel. 66 51 30
- ▶▶ Raritäten und Schmuckstücke
im Geschäft in der Bischofsstraße 7
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 12–18 Uhr
Sa. 10–13 Uhr, Tel. 78 19 86

Kupfermuckn INFORMATION

Redaktionssitzung

Mittwoch, 13 Uhr, Marienstr. 11 in Linz
Wir sind gastfreundlich: Wer mitarbeiten will, kann einfach vorbeikommen! Aber nicht jeder kann sofort Redakteur werden. Erst nach zweimonatiger Teilnahme als Gast kann eine Aufnahme in die Redaktion beantragt werden.

Kupfermuckn-Abo

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732/77 08 05-13 (Montag bis Freitag: 9-12 Uhr); Preis: 33 Euro

Die nächste Ausgabe

gibt es ab 26. Feb. 2024 bei Ihrem Kupfermuckn-Verkäufer.

Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Lila/Schwarz mit Farbfoto und einer Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

Obdachlosenratgeber Linz

Für Menschen in akuter Wohnungsnot hat die Straßenzeitung Kupfermuckn einen Folder mit vielen hilfreichen Adressen herausgegeben. Diesen und weitere Informationen finden Sie unter www.arge-obdachlose.at

Facebook und Kupfermucknarchiv

Die Kupfermuckn ist auch auf Facebook aktiv; Informationen unter <http://www.facebook.com/kupfermuckn>. Auf der Homepage »www.kupfermuckn.at« können Sie im Kupfermuckn-Archiv ältere Nummern herunterladen oder online nachlesen.

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar!

Wenn Sie Ihren Namen (muss mit dem Melderegister übereinstimmen) und Ihr Geburtsdatum bei der Überweisung angeben, wird Ihre Spende automatisch von der Steuer abgesetzt. Unser Spendenkonto: Kupfermuckn – ARGE für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT46186000010635860

KUPFERMUCKA
Strassenzitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten



Vielen Dank für eure Spenden!

